

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 17 (1976)
Heft: 23

Artikel: Vielleicht für euch, doch nie für uns : das Konzept der Neutralität im Sowjetlager
Autor: Revesz, Laszlo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1094741>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Konzept der Neutralität im Sowjetlager

Vielleicht für euch,
doch nie für uns

Eine Untersuchungsfolge von Laszlo Revesz

Für jeden neutralen Staat stellt sich die Frage, ob und wie seine Neutralität im internationalen Kontext geachtet wird. Und je mehr wir internationale Regelungen gemeinsam mit dem Sowjetlager treffen, desto wichtiger wird es, zu wissen, wie es dort mit der Respektierung der Neutralität bestellt ist. Mit dieser Nummer beginnen wir eine Serie, in der Prof. Revesz das osteuropäische Neutralitätskonzept untersucht. Dazu gehören die Anforderungen, die man von dorthin an die neutralen Länder stellt, die es nur im Westen gibt und geben darf.

Die Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE) hat in ihrem Schlussdokument vom 1. August 1975 einige Worte auch der Neutralität gewidmet (Prinzip I der zwischenstaatlichen Beziehungen). Den Teilnehmerstaaten stehe ein Recht auf Neutralität zu, heisst es dort ohne eine weitere Präzisierung und vor allem ohne die Nachdrücklichkeit, die man mit Leichtigkeit hätte haben können, wenn man ausdrücklich das Recht eines jeden einzelnen Staates auf Neutralität betont hätte.

Warum dieser Verzicht auf grösstmögliche Verbindlichkeit? Weil man Rücksicht auf Moskau nehmen wollte, dessen Politik seit gut zwei Jahrzehnten die Neutralität zwar im Westen fördert, im Osten aber verbietet.

Die Sowjets lehren und handhaben die Doktrin, dass Neutralität für «sozialistische Staaten» unzulässig sei. Als wünschenswert gilt sie bloss für kapitalistische Staaten, deren Bündnissysteme nach Möglichkeit geschwächt werden sollen. So ist es begreiflich, dass Moskau an der KSZE keinen Wert auf eindeutige Formulierung des Anrechts auf Neutralität legte. Die westlichen Partner ihrerseits wollten eine Entspannung nicht gefährden, die offenbar beidseitige Verbindlichkeiten schlecht erträgt.

Stalin: Wer nicht für uns ist, ist gegen uns

Die dialektische Anerkennung der Neutralität je nach dem eigenen Vorteil ist für die Sowjetführung insofern keine ideologische Selbstverständlichkeit, als früher die sozialistische Moral das Prinzip der Neutralität überhaupt verwarf; im Kampf des Weltproletariats gegen seine Ausbeuter durfte es schliesslich auch keine Neutralität geben. Von der Verkündigung dieses Prinzips ist man inzwischen abgekommen, soweit es um die westliche Welt geht; die gute Moral schliesst bessere Taktik nicht aus.

In der heutigen osteuropäischen Fachliteratur wird nicht verheimlicht, dass es eine Zeit gab, als die sozialistischen Staaten die Neutralität der kapitalistischen Staaten bedauerlicherweise ebenso ablehnten wie der feindliche Imperialismus selbst. «Früher, im Zeichen einer dogmatischen Konzeption, kam es vor, dass auch die Gestalter der sozialistischen Aussenpolitik einseitig über die Neutralität urteilten.»¹ Die Verwerfung der Neutralität unter allen Umständen habe «maximalistischen Illusionen» entsprochen. Ungeduld

und mangelndes Zeitgefühl hätten dazu geführt, dass man sich auf die Frage verteidigt habe: «Warum erkennt denn dieses Land nicht, dass sein Platz bei uns ist?»²

(Bei dieser Kritik ist zu beachten, dass sie sich ausschliesslich auf das taktische Vorgehen bezieht und keinerlei Verständnis für grundsätzliche Neutralität sogar bloss kapitalistischer Staaten ausdrückt.)

Mit andern Worten: In der Zeit Stalins (bis 1953) war die sowjetische Politik darauf angelegt, die kapitalistisch-imperialistische Welt direkt zu spalten, ohne die erhoffte Konfrontation durch die Neutralisierung einer Anzahl von bürgerlich-kapitalistischen Staaten zu mildern.

Nazi- und Sowjetprognose für das Baltikum

Als im Weltkrieg Nationalsozialismus und Sowjetsozialismus noch verbündet waren, hatte sich die «Iswestija» so ausgedrückt:

«Die letzten Kriegsereignisse haben wiederholt gezeigt, dass die Neutralität kleiner Länder, die nicht selber die Kraft zu ihrer Erhaltung haben, ins Reich der Phantasie gehört. Für die Weiterführung ihrer Neutralität und Unabhängigkeit besteht nur wenig Aussicht.»³

Für diese Prognose hatten die Sowjets in der Tat einen guten Grund: Ihr eigenes Verhalten gegenüber Kleinstaaten. Im Einvernehmen mit Hitlerdeutschland war den drei baltischen Staaten im Oktober 1939 ein Beistandspakt mit der Sowjetunion aufgezwungen worden. Die damit verbundene Stationierung von Sowjettruppen ermöglichte dann im Sommer 1940 die Einverleibung dieser Staaten in die UdSSR. Finnland entging diesem Schicksal dank einem erbitterten Widerstandskampf.

Wir sind für Neutralität – bei euch

Nach Stalins Tod begann die sowjetische Aussenpolitik, die Neutralität weniger summarisch zu bewerten, ja sie in besonderen Fällen sogar zu propagieren. Stalin hatte noch die Erwartung ausgesprochen, eine Reihe neuer Länder werde auf revolutionärem Wege aus dem imperialistischen Staatensystem ausbrechen, was wahrscheinlich den Verlauf der Weltrevolution bestimmen werde.⁴ Diese Annahme erwies sich nach der Blockbildung von 1948 nicht länger als zeitgerecht.

Nunmehr suchte man ausgewählte Staaten weniger zu revolutionieren als zu neutralisieren. Molotow erklärte nach der Unterzeichnung des österreichischen Staatsvertrags am 15. Mai 1955, es sei zu hoffen, dass auch andere Staaten den Weg der Neutralität einschlagen würden.⁵ Und der damalige sowjetische Ministerpräsident Bulganin empfahl auf der Genfer Konferenz im Juli 1955 allen Staaten des bürgerlich-kapitalistischen Systems, eine «Politik der Neutralität und der Nichtbeteiligung an Militärgruppierungen» zu befolgen.⁶

Leider richtete sich die Empfehlung nur an westliche, nicht aber an östliche Staaten; die spätere ungarische Neutralitätserklärung vom 1. November 1956 wurde sowjetischerseits völlig ignoriert.

Für den ungarischen Autor Imre Patko bringt die Neutralität bürgerlicher Länder der sozialistischen Staatengemeinschaft alles in allem mehr Vorteile als Nachteile.⁷

«Dass manche Länder den Weg der Neutralität beschreiten, bedeutet, dass die Zone des Friedens auf Erden sich weitet, während der Machtbereich der Aggressoren schrumpft.» Das schrieb der sowjetische Völkerrechtler L. A. Modschorjan einige Monate vor dem ungarischen Versuch, eben diesen Weg der Neutralität zu beschreiten.⁸ Selbstverständlich hielt die Sowjetunion auch nach dieser Neutralitätsverhinderung an ihrer These von der Ausweitung der Friedenszone dank der Neutralität «dieser oder jener» Staaten fest, wie sich Modschorjan 1965 ausdrückte.⁹

In der Fachliteratur des Sowjetlagers betonte man seit Mitte der fünfziger Jahre den Charakter der Neutralität als Uebergangsform, die der Schwächung des feindlichen Lagers mit friedlichen Mitteln dienlich sei. Westliche Gegner westlicher Neutralität griff man scharf an, wobei man übrigens den Nato-Ländern eine neutralitätsfeindliche Politik zum vornherein unterstellte. Der schon zitierte Modschorjan schrieb 1957, die Feinde der Neutralität verbreiteten die Lüge, dass die Neutralität den UNO-Prinzipien widerspreche. Ebenso falsch sei es, sie als überlebten Rechtsstatus hinzustellen. Das Gegenteil treffe zu. Nicht nur sei neutrale Politik nicht veraltet; sie habe vielmehr eine «grössere Lebenskraft als je zuvor».¹⁰

Der neue Inhalt:**Festigung von Frieden und Friedenslager**

Gleichzeitig war man sowjetischerseits durchaus der Auffassung, dass die Neutralität einen neuen Inhalt habe und haben müsse. So schrieb der sowjetische Völkerrechtler B. Lewin, es treffe zwar keineswegs zu, dass die ständige Neutralität angesichts der neuen Institution für kollektive Sicherheit ihre Aktualität verloren hätte, aber ihre Aktualität erhalte sie durch einen neuen Inhalt als Mittel zur Festigung von Frieden und Sicherheit. Sie schütze die Kleinstaaten vor den Bestrebungen der Grossmächte, sie in ihre Militärblocke hineinzuzwingen.¹¹

Und der Neutralitätsspezialist B. W. Ganjuschkina präziserte, der Festigung des Friedens diene die «ehrlich gemeinte» Neutralität.¹²

Sowohl Lewin als auch Ganjuschkina machten ihre Feststellungen anderthalb Jahre nach der Zerschlagung der ungarischen Neutralitätsbemühungen durch die Sowjetunion.

So entstand Mitte der fünfziger Jahre in der Neutralitätsfrage jene sowjetische Generallinie,

die noch heute Gültigkeit hat. Sie verlangt von den neutralen Staaten (die es nur im kapitalistischen Lager geben darf) eine Friedenspolitik, die nicht im Gegensatz zur sowjetischen Friedenspolitik stehen darf.

Das Neutralitätskonzept des Sowjetlagers unterscheidet sich wesentlich vom traditionellen Konzept der Neutralität.

Der kürzlich verstorbene ungarische Völkerrechtler Gyula Hajdu (seinerzeit Staatssekretär im Justizministerium) legte schon 1963 Wert auf die Feststellung, die Zeit der klassischen Neutralität sei endgültig vorbei. Die «Völker der Welt» verlangen von den neutralen Staaten politische Dienste und einen aktiven Einsatz im Interesse von Frieden und Sicherheit (wobei diese Begriffe nach marxistisch-leninistischer Völkerrechtslehre interpretiert werden).¹³

Den Neutralen ist «kalter Krieg» verboten ...

Das gleiche meinen sowjetische Autoren, wenn sie betonen, heute sei nicht mehr die Neutralität im Krieg wichtig, sondern die Neutralität im Frieden: «Sie bedeutet Verzicht auf Teilnahme nicht nur am ‚heissen‘ Krieg, sondern auch am ‚kalten‘ Krieg.»¹⁴ Wobei natürlich nur an die westliche Führung des «kalten Kriegs» gedacht ist. Hier sieht man, wie das Delikt der feindlichen Meinungsäußerung, das die Sowjets in ihrem eigenen Land bestrafen, auf das zwischenstaatliche Verhältnis übertragen wird, wo es in diesem Falle unter die Definition der Neutralitätsverletzung fällt.

«Unser stürmisches 20. Jahrhundert hat den Begriff der Neutralität mit neuem Inhalt erfüllt»,

sagte Chruschtschow auf dem Höhepunkt seiner Macht.¹⁵

Die Grundzüge des neuen Inhalts umschrieb ein völkerrechtliches Werk von 1964 im Zusammenhang mit einer neuen Auffassung von internationalen Normen überhaupt:

«Unter den heutigen Bedingungen wird die Neutralität im Völkerrecht als Rechtsstatus angesehen, der nicht nur in Kriegszeiten, sondern auch in Friedenszeiten entsteht und besteht. Das hängt mit der allgemeinen inhaltlichen Aenderung des Völkerrechts zusammen, das heute (...) vor allem darauf abzielt, einer möglichen Aggression vorzubeugen. (...) Angesichts der Existenz von Militärblocken ist Neutralität eine Form der Garantie für die Sicherheit von Staaten und folglich bis zu einem gewissen Grad auch ein Mittel zur Kriegsverhinderung.»¹⁶

Modschorjan hatte diese Elemente der Friedensneutralität schon 1957 ziemlich genau in dieser Art umrissen¹⁷, als andere sowjetische Werke noch bloss die Kriegsneutralität kannten.¹⁸

... aber Kampf gegen Imperialismus und Kolonialismus geboten

Nach sowjetischer Auffassung ist nicht nur die Zeit der «klassischen» Neutralität abgelaufen, sondern auch die Zeit der passiven Neutralität. Heute bedeute Neutralität aktiven Kampf für den Frieden und gegen den Krieg.¹⁹ Und weil das sozialistische Lager definitionsmässig für den Frieden ist, lässt sich leicht ersehen, wo der neutrale Staat zu stehen hat. Ferner muss man wissen, dass «gerechte Kriege» (z. B. Befreiungskriege der Kolonialvölker) zum Frieden gehören, wie umgekehrt der «ungerechte Frieden» ein im-

perialistischer Kriegszustand ist, was man in der erwähnten Literatur auch gebührend betont.

Zum Beispiel fehlt der Neutralität der Schweiz die erforderliche Richtung

Anhand dieser Kriterien warf Ganjuschkina 1965 insbesondere der Schweiz vor, nicht richtig neutral zu sein:

«Die Aussenpolitik der Schweiz mit ihrer immerwährenden Neutralität (... Entsprechendes wird von Oesterreich und Schweden gesagt) hat keine antiimperialistische und antikolonialistische Richtung. (...) Die Schweiz (...) und Oesterreich und Schweden) sind in Wirklichkeit im Kampf für die Festigung des Friedens und der Sicherheit der Völker, im Kampf für die Lösung der wichtigsten internationalen Probleme wenig aktiv.»²⁰

Neutralität heisst Kampf für die friedliche Koexistenz, und diese heisst internationaler Klassenkampf

Laut Ganjuschkina ist die Neutralität von heute «positiv und aktiv»; sie sei nicht mehr wie im 19. Jahrhundert ein Produkt der Rivalitäten unter Grossmächten, sondern «eine Form des Friedenskampfes».

«Man kann von einer qualitativ neuen Form dieser völkerrechtlichen Institution reden. Indessen wollen viele Juristen des Westens diesen neuen Charakter der Neutralität nicht wahrhaben. Der sowjetischen Rechtswissenschaft gebührt das Verdienst, den Platz und die Rolle der zeitgenössischen Neutralität im Kampf für den Frieden festgestellt zu haben, die Neutralität in ihrer Eigenschaft als Form des Kampfes für die friedliche Koexistenz von Staaten und Nationen anzuerkennen.»²¹ Hier wird also schon recht deutlich gesagt, was die Sowjetunion anerkennt und was nicht, wenn sie angeblich die Neutralität anerkennt.

Die sowjetischerseits gewünschte und geförderte Einschaltung der neutralen Staaten in den sogenannten Friedenskampf macht ebenfalls verständlich, warum der Ostblock nichts dagegen hatte, dass das Recht auf Neutralität (ohne Herausstellung seiner Verbindlichkeit auch für das Sowjetlager) ins KSZE-Dokument aufgenommen wurde. Der neutrale Staat wird als potentieller Friedenskämpfer in der sowjetisch geführten Friedensoffensive angesehen.

Schliesslich ist daran zu denken, dass die «friedliche Koexistenz» von den Sowjets als «die heutige Form des internationalen Klassenkampfes» definiert wird. Und dieses parteinehmende Motiv soll in der völkerrechtlichen Definition der Neutralität inbegriffen sein. Welchen Inhalt hat denn der Begriff der Neutralität in einem Dokument, das die Staaten des Westens und des Sowjetlagers gemeinsam unterschreiben? (Fortsetzung folgt)

Anmerkungen

¹ Imre Patko: «Die ‚Supermacht‘ und die kleinen Länder», ungarisch, Budapest 1975, S. 144.

² Ebenda S. 145.

³ «Iswestija», Moskau, 16. Mai 1940. Zitiert bei Heinz Fiedler: «Der sowjetische Neutralitätsbegriff in Theorie und Praxis; ein Beitrag zum Problem des Disengagements», Köln 1959, S. 191.

⁴ Vgl. Stalin: «Fragen des Leninismus», (Ost-)Berlin 1955, S. 142/143.

⁵ Fiedler, S. 247.

⁶ Ebenda S. 265.

⁷ Patko, S. 144.

(Fortsetzung auf Seite 4)



Chruschtschow: Er gab der sowjetischen Politik gegenüber neutralen Staaten jene dialektische Generallinie, die auch heute gilt.

Ein prominenter Altbolschewik
begründet seinen Austritt aus der KPdSU

Das Abschiedsschreiben

Einer der letzten lebenden Gefährten Lenins ist diesen Herbst aus der KPdSU ausgetreten und hat in Schweden politisches Asyl erhalten. Professor Arnost Kolman ist auch ein Internationalist der alten Schule. Seine Herkunft ist tschechisch. Er gehörte zu den Gründern der KP der CSR, war auch in der Führung der deutschen KP tätig und hatte vor allem annähernd sechs Jahrzehnte lang der KPdSU in repräsentativen Stellungen die Treue gehalten, der Partei, die er jetzt im Alter von 84 Jahren verlassen hat, ebenso wie die Sowjetunion und das Sowjetlager überhaupt. Warum?

Sein Austrittsschreiben an Breschnew gibt die Gründe an. Wir bringen es (in der Uebersetzung der FAZ vom 6. 10. 1976) als Dokument, als Element zur vielgenannten Bewusstseinsbildung. Eine von den angeblich bourgeoisen Vorurteilen befreite öffentliche Meinung will sich von den Antikommunisten nichts mehr sagen lassen. Aber sie sollte dann wenigstens das Urteil von Kommunisten zur Kenntnis nehmen, die als Insider sprechen und deren Zeugnis bestimmt nicht als Produkt bürgerlicher Erziehung und Propaganda abgetan werden kann.

Offener Brief

An den Generalsekretär
des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei
der Sowjetunion

L. I. Breschnew
Moskau — Kreml

Ich teile Ihnen mit, dass ich aus der Kommunistischen Partei der Sowjetunion austrete.

Ich bin 84 Jahre alt und seit 58 Jahren Mitglied der Kommunistischen Partei. Ich trat in die Partei ein, um für soziale Gerechtigkeit, für ein glückliches Leben der Menschen zu kämpfen. Jetzt, nach langen und quälenden Ueberlegungen, kam ich zu dieser für mich nicht leichten Entscheidung.

Ich wurde in Prag geboren, nach Russland geriet ich im Ersten Weltkrieg als Kriegsgefangener.

(Fortsetzung von Seite 3)

⁶ «Neue Zeit», Moskau, Nr. 8/1956.

⁹ Aufsatz von L. A. Modschorjan in «Völkerrechtliche Formen der friedlichen Koexistenz von Staaten und Nationen», russisch, Moskau 1957, S. 75.

¹⁰ Ebenda S. 81.

¹¹ B. Lewin: «Die Grundlagen des modernen Völkerrechts», russisch, Moskau 1958, S. 188.

¹² B. W. Ganjuschkin: «Neutralität in der Gegenwart; Neutralitätspolitik und permanente Neutralität unter den Bedingungen des Friedenskampfes», russisch, Moskau 1958, S. 8.

¹³ Gyula Hajdu: «Die Neutralität im kalten Krieg. Die Entstehung der positiven Neutralität», ungarisch, Budapest 1963, S. 37 ff.

¹⁴ Levin, S. 188.

¹⁵ N. S. Chruschtschow: «Ueber die Aussenpolitik der Sowjetunion», russisch, Moskau 1960, Bd. 2, S. 86.

¹⁶ Jahrbuch «Meschdunarodnoje prawo» (Völkerrecht), Moskau 1964.

¹⁷ Modschorjan, S. 62.

¹⁸ «Meschdunarodnoje prawo» 1957.

¹⁹ Ganjuschkin: «Neutralität in der Gegenwart» usw., S. 8.

²⁰ Ganjuschkin: «Neutralität und Blockfreiheit», russisch, Moskau 1965, S. 177.

²¹ Ganjuschkin: «Neutralität in der Gegenwart», S. 10. Dazu auch W. N. Durdenjewskij in «Sowjetskoje gossudarstwo in prawo», Moskau Nr. 8/1957.

Unter Kerenskij verbrachte ich ein halbes Jahr wegen Antikriegspropaganda in Einzelhaft und wurde durch die Oktoberrevolution befreit. In der Roten Armee kämpfte ich an vier Fronten für die Sowjetmacht. In den zwanziger Jahren arbeitete ich illegal in Deutschland, war Mitglied des Zentralkomitees der KPD, wurde zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt, aber nach einem halben Jahr Einzelhaft ausgetauscht. Ich bekleidete verantwortliche ideologische Stellungen in der Komintern, im Zentralkomitee der KPdSU als Mitglied des Moskauer Parteikomitees, in der Akademie der Wissenschaften der UdSSR; ich wurde auch zum Mitglied der Moskauer Kontrollkommission und des Moskauer Parteigebietskomitees gewählt. Ich kannte W. I. Lenin persönlich, arbeitete mit N. K. Krupskaja und mit N. S. Chruschtschow und anderen. Während des letzten Krieges arbeitete ich in der politischen Armeeführung, die sich mit der Zersetzung der gegnerischen Streitkräfte befasste. Gerade in dieser Zeit wurde in Hitlers Konzentrationslager meine Schwester verbrannt, und von Stalin wurde mein Bruder ermordet — einer der Gründer des Tschechoslowakischen Kommunistischen Jugendbundes.

Von 1945 an leitete ich drei Jahre lang die Propagandaabteilung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei in

*Als alter Gefährte Lenins kann ich
bei euch nicht länger mitmachen.*

Prag. Im Jahre 1948 wurde ich in Prag verhaftet, nach Moskau überstellt, wo ich ohne Gerichts Urteil dreieinhalb Jahre in der Lubjanka sass, die ersten drei Jahre davon in Einzelhaft. In dieser Zeit wurden meine Frau und meine minderjährige Tochter nach Uljanowsk verschickt, wo sie unter schrecklichen Bedingungen lebten. Nach der Rehabilitierung begann ich von neuem in der Tschechoslowakei als Direktor des Philosophieinstituts der tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften zu arbeiten. Seit 1963 lebe ich als Pensionär in Moskau.

Schon seit der Enthüllung der blutigen Verbrechen Stalins durch Chruschtschow, höflich «Per-

sonenkult» genannt, begann ich allmählich zu begreifen, in welchem Ausmass sich die KPdSU und die Sowjetmacht gewandelt hatten und dass ich, als Parteimitglied, einen Teil der Verantwortung dafür trage.

Der Wendepunkt war für mich jedoch das Jahr 1968, als ich die Möglichkeit hatte, mit eigenen Augen den «Prager Frühling» zu beobachten, und sah, mit welcher Begeisterung und Einigkeit das tschechoslowakische Volk die Bemühung der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei unterstützte, die sozialistischen Ideale zu erneuern und einen Sozialismus mit menschlichem Antlitz zu bauen. Als aber Ihre Panzer und Armeen die Tschechoslowakei okkupierten, sie Ihrem politischen Diktat und der erbarmungslosen ökonomischen Ausplünderung unterwarfen und sie, faktisch, in Ihre Kolonie verwandelten, da verlor ich endgültig jegliche Illusion über den Charakter Ihres Regimes.

Ich verstand, dass die KPdSU längst aufgehört hatte, eine politische Partei zu sein, und sich in eine Gesellschaft zur Förderung der «vorfristigen Erfüllung der Fünfjahrespläne» verwandelt hatte. Ihre Mitglieder, Kongresse und sogar das Zentralkomitee haben soviel wie gar keinen Einfluss auf die Politik der Partei, die Sie persönlich mit einer winzigen herrschenden Oberschicht bestimmten.

Und von was für einem Sozialismus kann in der Sowjetunion überhaupt die Rede sein, wenn anstelle der früheren Ausbeuterklassen der Kapitalisten und Grossgrundbesitzer privilegierte Kasten der Partei- und Sowjetbürokraten entstanden sind, die im Wohlstand schweben, vom Volk

*Meine Schwester wurde von Hitler
zur gleichen Zeit umgebracht wie
mein Bruder von Stalin.*

isoliert sind, über dem Volk stehen und es verachten und nicht fähig sind und nicht wünschen, seine Bedürfnisse und Leiden zu verstehen? Von welchem Sozialismus kann die Rede sein, wenn Sie die stalinistische totalitäre Diktatur innerhalb und seine Grossmachtspolitik ausserhalb des Landes fortsetzen?

In der Sowjetunion gibt es keine elementaren demokratischen Rechte: statt Wahlen — die Stimmabgabe für von oben aufgezogene Kandidaten; das Nichtvorhandensein von Öffentlichkeit im politischen Leben; das Verbot von Streiks und die Unterwerfung der Gewerkschaften unter die Interessen des Staates; politische Diskussionen sind verboten, über allem herrscht eine universale Zensur. Die wahrheitsgetreue Information wird durch propagandistische Lüge oder Halbwahrheit ersetzt. In der Sowjetunion werden die Grundrechte des Menschen grob verletzt: Andersdenkende werden grausam verfolgt, Abertausende von ihnen schmachten in Gefängnissen, Lagern, psychiatrischen Gefängnissen, darunter auch wegen religiöser Ueberzeugungen. Im schzigsten Jahr der Sowjetmacht gibt es im Lande keine elementare intellektuelle Freiheit und keine schöpferische Freiheit. Ist es vielleicht keine Schande, dass die besten Persönlichkeiten der Kultur der Sowjetunion, wie Solschenizyn, Rostropowitsch, Nekrassow, Neiswestnyj und Dutzende anderer gezwungen sind, ins Ausland zu emigrieren?